

Johann Philipp Bronner (1792–1864)

Apotheker, Naturwissenschaftler, Önologe, Revolutionär

Adolf Suchy

Der Wieslocher Apotheker Johann Philipp Bronner steht am Anfang der Wissenschaft vom Weinbau, die er zwischen 1820 und 1850 etabliert hat. Es werden vor allem der Mensch und Wissenschaftler aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts im Kontext seiner Zeit beleuchtet. Bronner steht exemplarisch für die Entwicklung der Naturwissenschaften und ihrer Vertreter, welche sich mit der Geisteshaltung der Aufklärung auseinandergesetzt und konsequent angewandt haben. Aber auch der politische Bürger Bronner und seine Familie im Spannungsfeld der Standesgesellschaft zwischen Adel und den »niederen Ständen« im Vorfeld der badischen Revolution werden beschrieben. Die Historische Stadt-Apotheke Wiesloch ist das Vermächtnis Bronners am Ende seines Berufslebens.

Vorbemerkungen

Spätestens am 11. Februar 1992, als des 200. Geburtstags des »Weinbau-Pioniers« Johann Philipp Bronners gedacht worden war, entstand der Wunsch, die Person des Menschen Johann Philipp Bronner besser verstehen zu wollen. Dessen wissenschaftliche Leistungen für den Weinbau sind vor allem durch die Arbeiten von Dr. Fritz Schumann¹ in Fachkreisen hinlänglich bekannt geworden. Wer aber war der Mensch dahinter, was war seine Motivation und wie war es um den damaligen Zeitgeist bestellt? Diese Fragen stellen sich immer wieder bei Besucherführungen in der Historischen Stadt-Apotheke in Wiesloch.

Für den Vortrag zur Herbsttagung der Gesellschaft für Geschichte des Weines in Wiesloch 2014 wurden bereits viele verfügbare Mosaiksteinchen zusammengesetzt, um ein brauchbares Bild von der Person J. Ph. Bronners zu entwerfen.²

Nicht alle Aussagen sind streng belegbar. Doch lässt sich aus wesentlichen Eckdaten und

unter Berücksichtigung von Erfahrungstatsachen ein einigermaßen plausibles Gesamtbild rekonstruieren. Vor diesem Hintergrund soll nun dieser konzentrierte Beitrag auch nicht als streng wissenschaftliche Abhandlung verstanden werden, sondern vor allem uns den Menschen J. Ph. Bronner nahebringen.

Als Kenntnisträger haben mich in vielfältiger Weise unterstützt Manfred Kurz (Stadtarchiv Wiesloch), der Önologe und Bronnerexperte Fritz Schumann (DÜW-Ungstein)³; die Autoren des Wieslocher Familienbuches Gisela und Heinz Gaberdiel⁴, der Geologe Ludwig Hildebrandt (Wiesloch), sowie der Wieslocher Altbürgermeister Helmut Mohr. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

Johann Philipp Bronner – zur Person

Die Bronners entstammen einer alten protestantischen Apotheker- und Ärzte-Dynastie, welche aus konfessionellen Gründen ihre salz-



Öl-Portrait: J. Ph. Bronner als Großherzog.
Bad. Ökonomierat (im Besitz der Stadt Wiesloch)

burgische Heimat verlassen musste. Johann Philipps Vater, Johann Ludwig Bronner, hatte eine Anstellung als Provisor in der Neckargemünder Adler-Apotheke, heiratete 1791 Gertraud Kneib, die Nichte seines Dienstherrn Christian Gottlieb Zettel und übernahm 1797 dessen Apotheke⁵.

Am 11. Feb. 1792 wurde J. Ph. Bronner in Neckargemünd als einziges Kind geboren⁶. Der Apothekerlehre beim Vater folgten die Wanderjahre mit Anstellungen in Hanau, Würzburg, Esslingen, Mannheim, Straßburg und Karlsruhe. Das pharmazeutische Staatsexamen beim Staatschemiker Salzer in Durlach hat er mit Auszeichnung bestanden.⁷

Am 16. März 1816 verheiratete er sich mit Tugendfreundin Märklin, der Tochter des Wieslocher Stadt-Apothekers Georg Fried-

rich Märklin und übernahm zeitgleich dessen Apotheke. Mit dieser Ehe war zwangsläufig der Eintritt in den Kreis der Honoratioren der Stadt Wiesloch verbunden. Von den vier Kindern dieser Ehe erreichten die Söhne Ludwig, Carl und Eduard das Erwachsenenalter.

Bereits 1828 verstarb Tugendfreundin Bronner im Alter von nur 32 Jahren. Noch im gleichen Jahr ehelichte er deren Cousine, Elisabeth Heddäus aus dem pfälzischen Biebelnheim. Die Kinder Karoline Luisa, Georg Philipp und Julius erreichten das Erwachsenenalter. Bis auf Eduard, der Arzt wurde, erlernten alle Söhne den Apothekerberuf, auch Carl, der später die Weinbau-Aktivitäten seines Vaters fortführte⁸.

Schon kurz nach seiner Übersiedlung nach Wiesloch (1816) begann sich Bronner mit dem Weinbau zu beschäftigen⁹. Bereits 1820 erfolgte seine Ernennung zum »Korrespondierenden Mitglied der Wetterauschen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde« in Hanau¹⁰. In dieser 1808 gegründeten wissenschaftlichen Gesellschaft war bereits sein Schwiegervater Mitglied.¹¹ Letzterer setzte sich mit der Frage auseinander, ob Pilze dem Pflanzenreich zuzurechnen seien.¹²

1822 folgt ein Bericht Bronners zur Lage der Landwirtschaft in seiner neuen Heimatstadt Wiesloch¹³. Nach einer publizistischen Latenzphase, in der Bronner vermutlich die Stadt-Apotheke in die Hauptstraße 91 verlegt hat, erscheint 1830 das auch über seine Person aufschlussreiche Werk zur »Verbesserung des Weinbaus, den Riesling ohne Pfähle und Latten zu erziehen«¹⁴. Um 1831 übernimmt Bronner die von Bürgermeister Koch angelegte Rebschule (heutiges Gelände der Psychiatrie) und baut sie weiter aus.

Zur gleichen Zeit beginnt er mit den Reisen zur Beschreibung des Weinbaus in Süddeutschland. Im Heft über den Weinbau



Von Ludwig Braun um 1850 angefertigte Wiesloch-Ansicht von Norden, von Bronners Reb Gelände (PZN) aus gesehen

am Haardtgebirge (1833) legt Bronner eine »Checklist« von 63 Fragen vor, anhand derer er die Umstände der Arbeit in den Wein­gärten während seiner Studienreisen verglei­chend abprüft.¹⁵

1836 beauftragt der Landwirtschaftliche Verein in Baden, dessen Vorsitzender der ba­dische Markgraf Wilhelm ist, Bronner mit einer Studienfahrt nach Frankreich. Deren Ergebnisse erscheinen 1840 im Band »Der Weinbau in Frankreich und der französischen Schweiz«¹⁶.

Noch im gleichen Jahr 1836 ernennt die ba­dische Landesregierung Bronner zum Groß­herzoglich Badischen Ökonomie-Rat.

Aus Dank dafür lässt Bronner 1838 auf seinem Reb Gelände zu Ehren des Markgra­fen eine Gedenksäule errichten und benennt

dieses Gelände im Norden Wieslochs fortan Wilhelmshöhe (heute Gelände des Psychi­atrischen Zentrums). Diese Rebschule ent­wickelte sich im Lauf der Jahre zu einem Musterbetrieb mit ca. 400 Rebsorten und ca. 500 000 Rebstöcken, denn auf seinen Reisen fand er reiche Quellen vor.

Bronner bereist das gesamte weinanbauen­de Mitteleuropa, neben allen süddeutschen Weinbaugebieten waren dies die Weinbauge­biete Frankreichs, Luxemburgs, der deutschen und französischen Schweiz, Südtirols, Italiens, Österreichs, Mährens, der Steiermark, Kroatiens und Ungarns.

Gegen 1842 geht die Phase der wissen­schaftlichen Reiseberichte zu Ende. Einige Berichte wurden leider nicht oder nur un­vollständig realisiert. Er wirkt nun verstärkt



Die 1838 von J. Ph. Bronner errichtete Gedenksäule für Markgraf Wilhelm von Baden auf dem Gelände der Rebschule (heute am Rande des PZN nördlich von Wiesloch gelegen)

durch Lehrtätigkeit in landwirtschaftlichen Gesellschaften, um seine Erkenntnisse und Erfahrungen zu verbreiten. Die Liste der Mitgliedschaften in landwirtschaftlichen Gesellschaften auf den Titelseiten seiner Publikationen wird von Jahr zu Jahr länger.

Zwar hat Bronner in jenen bewegten Zeiten selbst keine politischen Aktivitäten verfolgt, doch reichten wohl die Bemerkungen in seinen Publikationen aus, ihn während der Badischen Revolution 1849 als generalverdächtig wegen Unterstützung der Demokratie-Bewegung zu verhaften und in Kislau zu arrestieren. Die Aktivitäten seiner studierenden Söhne trugen das ihrige dazu bei.

Noch bevor er sich dem Weinbau zugewandt hat, beschäftigte sich Bronner mit der Flora, den Schmetterlingen und der Geologie seiner Heimat. Der Heidelberger Professor für Pharmakognosie und medizinische Botanik, Johann Heinrich Dierbach, hat Bronner zu Ehren eine bis dahin noch unbenannte Wildrose in seiner ab 1825 erschienenen »Über-

sicht der um Heidelberg wildwachsenden Pflanzen« als Rosa bronneri benannt.¹⁷

Auch der Wieslocher »Kurbrunnen« am Gänsberg mag zur Charakterisierung der Persönlichkeit Johann Philipp Bronners dienen. Der Wieslocher Ratsschreiber Rieck hat dazu 1966 umfangreiche Recherchen angestellt.¹⁸ Darin beschreibt er, wie auch J. Ph. Bronner sich um 1820 für eine Neufassung und Vermarktung dieser Badequelle interessiert hat. Es wurde zwar ein Badhaus aufwandarm errichtet, doch blieb dieses Unternehmen in den Anfängen stecken,

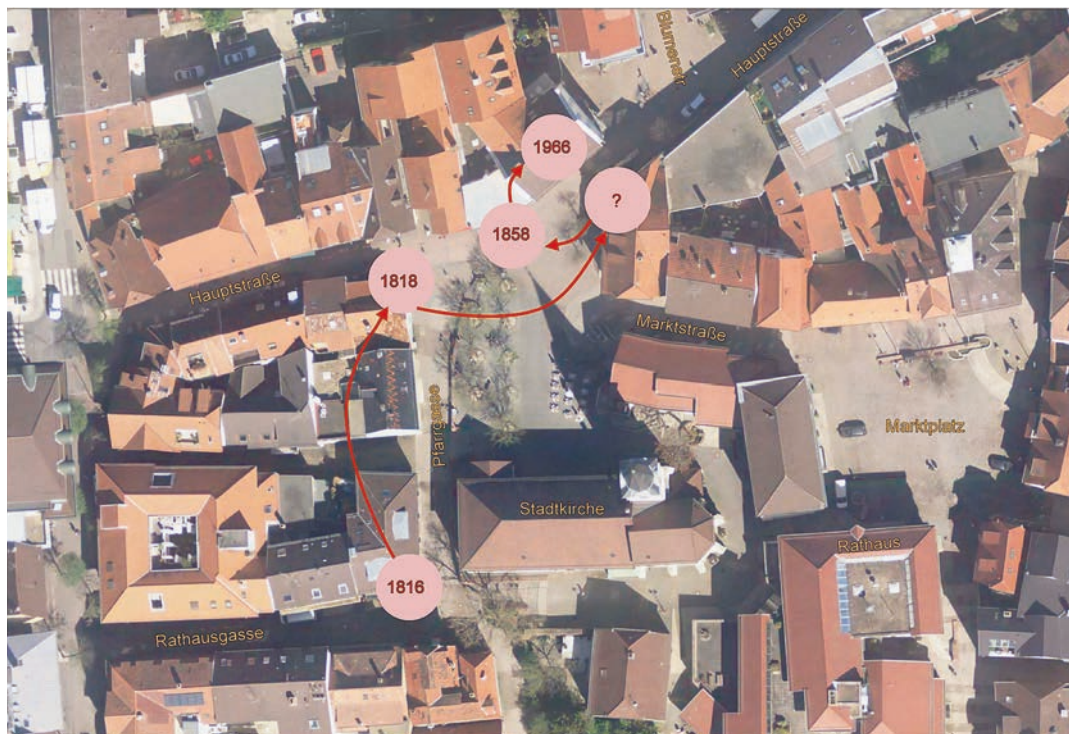
weil die Landesregierung dem benachbarten Langenbrücken keine Konkurrenz erwachsen lassen wollte. Von J. Ph. Bronner selbst liegt uns eine Analyse dieser Schwefelquelle vor.¹⁹

Dies zeigt uns sehr schön, dass Johann Philipp Bronner auch für den Handel mit Wasser einen ausgeprägten Geschäftssinn entwickeln konnte.

Im Alter und nachdem er sich vom Weinbau zurückgezogen hatte, wandte sich Bronner intensiv der Rosenzucht zu und bedachte die Pflege seiner Rosen auch in seinem Testament.²⁰

Am 1. Juli 1860 hat J. Ph. Bronner die Stadt-Apotheke an seinen Sohn Johann Georg Philipp übergeben,²¹ obwohl sich dieser um diese Zeit bereits dem Weinhandel zugewandt hatte. Georg Philipp führte die Stadt-Apotheke parallel zu diesem bis zum 15. Mai 1868, danach übernahm Jacob Moos die Apotheke.

Damit endete nach 110 Jahren die Märklin/Bronner-Dynastie auf der Stadt-Apotheke in Wiesloch. Johann Philipp Bronner starb am



Die von J. Ph. Bronner veranlassten Standortwechsel der Stadt-Apotheke in Wiesloch; sie liegen alle im Halbkreis um die ev. Stadtkirche

4. Dez. 1864 in Wiesloch. Er wurde auf dem alten Friedhof begraben, dem heutigen Schillerpark.

Bereits auf dem Höhepunkt seine Schaffens hinterließ uns Bronner die bemerkenswerten Zeilen: *»Ich tat, was ich konnte. Tu es ein jeder, so wird es besser werden. Möge, was ich getan, nur gesegnete Früchte bringen.«*²² Darin unterstreicht er bereits zu einem recht frühen Zeitpunkt die Erkenntnis, dass aller wissenschaftliche Wissensgewinn ethisch verantwortet werden muss, soll er nicht zum Nachteil der Menschheit geraten.

In der Gesamtschau seines Lebens fällt auf, dass sich Bronner vorwiegend auf dessen Sonnenseite bewegt hat, dass er durch seine Familie und die protestantische Religionszugehörigkeit in ein überregionales Netzwerk von

Beziehungen eingebunden war und dass er ganz offensichtlich niemals von finanziellen Nöten geplagt war.

Bronner und die Stadt-Apotheke

Wie kein anderer Apotheker hat Johann Philipp Bronner die Geschichte der Stadt-Apotheke Wiesloch während seiner 44 Dienstjahre geprägt – trotz seiner alles überragenden Aktivitäten für den Weinbau. So hat er zwischen 1816 und 1858 den Standort dieser Apotheke gleich dreimal verlegt! Er war auch Lehrherr von 4 Söhnen, die bei ihm das Apotheker-Handwerk erlernt haben.

Die **Standorte** der Stadt-Apotheke sind erst seit 1816 bekannt, obwohl bereits seit 1711 von



Die Ansichtskarte aus den 1920er Jahren zeigt rechts Bronners Wohn- und Apothekegebäude bis 1858 und links die von seinem Sohn Georg Philipp ab 1860 geführte Apotheke mit dem zugehörigen Wohnhaus, in dem sich die Apotheke seit 1966 befindet

einer Apotheke in Wiesloch berichtet wird. Alle diese bekannten Veränderungen fallen in die Amtszeit Bronners.

- 1816 Ecke Rathausgasse/Pfarrgasse.
- 1820 Eckgebäude Rathausgasse/Hauptstraße.
- nach 1830 erwarb er das 1815 errichtete Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 91 und verlegte die Apotheke dorthin. Über der Eingangstür am Treppenaufgang findet sich die genannte Jahreszahl.

Im Zuge der Erbfolge und auf behördliche Aufforderung hin, die Apotheke zeitgemäß auszustatten, wurde 1858 auf der gegenüber liegenden Straßenseite (Hauptstraße 96) ein separates Apothekengebäude mit einer Frei-

terrasse aus rotem Odenwaldsandstein und direkt nebenan ein Wohngebäude für den Apotheker und den Provisor errichtet. Sein Sohn Georg Philipp übernahm diese Apotheke zum 1. Juli 1860.²³ J. Ph. Bronner selbst behielt bis zu seinem Lebensende seinen Wohnsitz in der Hauptstraße 91.

Die Stadt-Apotheke blieb von 1858 bis 1966 in den noch heute erhaltenen historischen Räumen, bis sie aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens (die Hauptstraße war damals Teil der B3) ihren Standort in das danebenliegende Wohngebäude des Apothekers verlagern musste. (Dass an diesem Problem der Apotheker Willy Ockel und Bertha Benz nicht ganz unschuldig waren, steht auf einem

anderen Blatt.) An dem neuen und bislang letzten Standort mit ebenerdigem Eingang von der Ostseite her befindet sich die Stadt-Apotheke noch heute, seit 1981 liegt sie aber in einer Fußgängerzone.

Bronner, Aufklärer und Naturwissenschaftler

Das Gedankengut der Aufklärung fand erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkt Niederschlag in den jungen Naturwissenschaften. Mit J. Ph. Bronner haben wir einen typischen Vertreter dieser Geisteshaltung vor uns.

Die von Bronner erlernte Pharmazie entsprach zu Beginn des 19. Jahrhunderts praktisch einem Studium generale der Naturwissenschaften. Zwar machten pflanzliche, tierische und mineralische Arzneimittel noch einen Hauptbestandteil des Arzneisortiments aus, doch wurden durch die aufstrebende Chemie viele neue Substanzen zugänglich, die nicht immer mit der gebotenen Vorsicht in die Therapie eingeführt wurden.

Als Exponenten der Aufklärung sollen zwei typische Vertreter genannt werden,

René Descartes (1596–1650), der eher ihren Beginn markiert, sowie Immanuel Kant (1724–1804), gegen Ende der philosophischen Durchdringung.

Der Mathematiker **Descartes** hat seine neuen und revolutionären Gedanken bereits während des 30-jährigen Krieges formuliert.

Die erste [Regel] war, niemals irgendetwas für wahr anzunehmen, von dem ich nicht evident erkenne, dass es wahr ist: d. h., sorgfältig die Überstürzung und Voreingenommenheit zu vermeiden und nicht mehreres in meine Urteile einzubegreifen, als was sich meinem Geiste derart klar und deutlich vorstellt, dass

ich durchaus keinen Anlass habe, es in Zweifel zu ziehen.

Was die okkulten Lehren angeht, so glaube ich schon hinlänglich zu wissen, was sie wert sind, um nicht mehr getäuscht zu werden, weder von den Verheißungen eines Alchemisten, noch von den Vorhersagen eines Astrologen, den Betrügereien eines Zauberers oder von den Kniffen und Prahlereien eines jener Scharlatane, die vorgeben mehr zu wissen, als sie wissen.²⁴

Dagegen nimmt Kant in seiner Definition der Aufklärung das menschliche Individuum selbst in die Pflicht.²⁵

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.

Wir finden diese Geisteshaltung überall in Bronners Publikationen wieder.

Heute steht Bronners Vermächtnis, die Historische Stadt-Apotheke Wiesloch, exemplarisch für die Umsetzung dieser Gedankenwelt in Naturwissenschaft und Technik.

Der Weinbau-Wissenschaftler

Hier soll nun nicht der weinbau-fachliche Nachlass Bronners beleuchtet werden. Vielmehr sollen der Mensch, Bürger und Naturwissenschaftler in das Blickfeld gerückt werden. Bronner hat ca. 2500 Seiten wissenschaftlicher Literatur publiziert. Diese erweisen sich als eine ergiebige Quelle auch zur Analyse seiner Person.

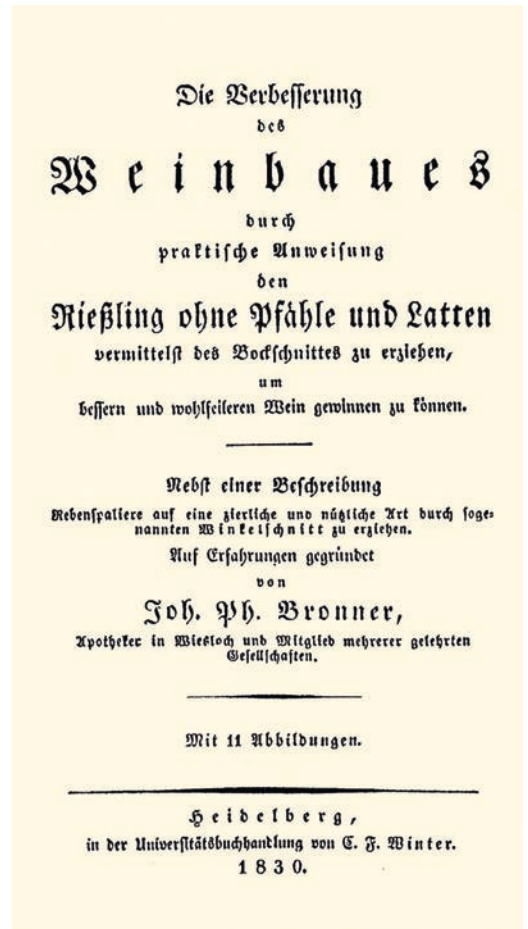
Er ist sich seiner Position als Vertreter des gehobenen Bürgertums sehr wohl bewusst, er

wusste sich ebenso in den Kreisen der Aristokratie zu bewegen, wie er auch den Kontakt zu den niederen Ständen pflegte. Er sah sich als Mittler über die Standesgrenzen hinweg und versuchte daraus Nutzen für die Wissenschaft und die Gesellschaft der Zukunft zu gewinnen.

Die Zeit des neueren Weinbaus in Wiesloch beginnt für Bronner mit dem Jahr 1812, als Bürgermeister Koch ein Rebgelände am Köpfel urbar macht und dort sortenreine Riesling- und Traminerreben anpflanzte. Er verweist darauf, dass bei seiner Ankunft in Wiesloch, die ersten Riesling-Anpflanzungen »bald mit günstigem Erfolg gekrönt waren und zu schönen Erwartungen berechtigen«. Dieses Erlebnis kann als Initialzündung für sein Interesse am Weinbau verstanden werden, worauf er in seinem 1830 erschienenen Band »Die Verbesserung des Weinbaus durch praktische Anweisung, den Riesling ohne Pfähle und Latten vermittlest des Bockschnittes zu erziehen« Bezug nimmt.²⁶

In der Vorrede hierzu informiert er uns über Beweggründe und Vorgehensweise. Vor allem hat er auch den ökonomischen Aspekt im Blickfeld, wohlwissend, dass die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung in der Regel nicht über die finanziellen Möglichkeiten für einen aufwändigen Materialeinsatz verfügte. Diese Vorrede zu dieser Schrift steht am Anfang seiner Schriftenreihe über den Weinbau. Sie ist derart wesentlich zum Verständnis Bronners, dass sie wenigstens auszugsweise nachfolgend wiedergegeben werden soll.

Die Behandlung des Rebstockes gehörte früher nicht zum Bereiche meines Wissens; allein die Leitung des Geschickes der Urbarmachung und die Anlage selbst veranlassten mich, mit Rebbaukundigen mich zu beraten, und deren Ansichten aufzufassen, um meine Einrichtungen gehörig treffen zu können. So bildete sich



Mit dem 1830 erschienenen Heft über die Bockschnitterziehung des Rieslings beginnt Bronners Reihe über den Weinbau in Süddeutschland

in mir der Grund zu besonderer Vorliebe für diesen Kulturzweig.

Gewohnt, nichts zu tun, ohne den Grund beurteilen zu können, fragte ich die Leute um den Zweck dieser und jener Verrichtung und Behandlungsarten, und so erreichte ich einen doppelten Zweck, den der Selbstbelehrung und den der allgemeinen Beurteilung.

Dass ich dies umständlicher berührt habe, hat keinen anderen Zweck, als den Leser dieses Schriftchens zu überzeugen, dass meine Angaben nicht auf spekulativen Vorschlägen oder



In der 1830er Veröffentlichung ist die an Wilhelm von Baden gerichtete Widmung enthalten, welche am Beginn langjähriger persönlicher Kontakte stand

Ideen beruhen, sondern dass alles hier Gesagte Früchte genauer Prüfungen sind.

Zwar haben wir mehrere Schriften über den Weinbau [Metzger, Garteninspektor in Heidelberg], wovon einige recht gut sind, andere aber auch wieder das Gepräge an sich tragen, dass sie bloß aus dem gefiederten Szepter [Federkiel] hervorgingen, ohne dass der Gang der Natur genauer beobachtet wurde, die doch immer unsere erste Führerin sein muss, wenn wir nicht irre wandeln wollen.

Zu wundern ist, dass in keiner der Schriften über den Weinbau eine Verbesserung der Ökonomie angegeben, oder besondere Rücksicht auf eine niedere Schnittmethode genommen wurde, welche so viel zur Veredlung des Erzeugnisses beiträgt.

Teils ist dieser Gegenstand nur oberflächlich berührt, teils sind wieder solche umständliche und kostspielige Vorschläge gemacht, die wohl der sehr bemittelte Privatmann ausführen kann, aber dem gewöhnlichen Weinbauer unausführbar sind, teils verfehlen sie den Zweck der Weinveredlung ganz, da sie nur beabsichtigen, viel Wein gewinnen zu wollen, ohne Rücksicht auf die Kosten-Auslagen und Weinverbesserung.

Bronners Schrift über den »**Weinbau im Königreich Württemberg**« von 1837²⁷ ist wegen des im Detail beschriebenen vielfältigen Handlungsbedarfs in technischer und organisatorischer Hinsicht besonders ergiebig, aber auch wegen seiner sozialkritischen Stellungnahmen, die eine Vorahnung auf die Badische Revolution erkennen lässt.

Um eine gewisse Ordnung in die Darstellung zu bringen, will ich der Reihe nach folgende Gegenstände beleuchten:

Das Klima, das Erdtragen, den Boden, die Traubenlese, das Rotten, die Kelter-Einrichtung, den Rebsatz, die erste Anpflanzung, die Kellerwirtschaft, die Erziehung in den ersten Jahren/im Allgemeinen, die Verhältnisse der Weingärtner.

Der Kalkboden liefert in der Regel den besten Wein, hauptsächlich darum, weil er die steilsten Abdachungen hat.

Was können nicht schon 4 oder 6 Eichbäume vermöge ihres eigenen Gewichtes wirken, das durch die Hebelform noch mehr als verzehnfacht wird. ... Ich bin überzeugt, dass man damit aus jedem grünen Holze den Saft herauspressen kann. Diese schrecklichen Druck-

maschinen sind die so beliebten Baumpres-
sen, denen der Württemberger so zugetan ist,
dass er alle anderen Pressen für unzureichend
hält. ...

[Zertreten der Trauben mit bloßen Füßen]
Wer hat sich nicht schon von dieser ekelhaften
Gewohnheit überzeugt, ohne von einem gewis-
sen Abscheu ergriffen zu werden, wenn man
sich die Reinlichkeitsverhältnisse der hierzu
verwendeten Personen dazu denkt. ...

Deshalb kam auch der Trollinger als Sur-
rogat für den Klävner [Burgunder] sehr er-
wünscht und fand die beste Aufnahme, da er
Farbe gibt und die Bütten füllt, unbekümmert,
welche Qualität er liefert.

Würde der Trollinger übrigens nur an die für
ihn passende Stelle gepflanzt, so wäre er aller-
dings als eine zweckmäßige Rebsorte anzuer-
kennen; so aber ist er allenthalben verbreitet,
auf jeder Lage, auf jedem Boden und in jedem
Klima, wo er denn natürlich an ungeeigneter
Stelle nur nachteilig sein kann.

... dann ergreift einen ein ordentlicher Frost
bei deren Anblick, und man muss sich über
die Unempfindlichkeit der Gurgeln der guten
Leute wundern, die über jede Flüssigkeit, die
Wein heißt, den Mund zu Lob und Dank öffnen.

Gewöhnlich hat man in den Kellern meis-
tens sehr große Fässer zur Aufnahme des Wei-
nes, und noch mancher ist stolz auf die riesen-
hafte Größe seiner Fässer, ohne zu wissen, dass
solche Riesen gerade seine ganze Kellerwirt-
schaft benachteiligen, und dass sie zu unserer
jetzigen Zeit so wenig passen, als die Riesen der
Vorzeit uns nützen könnten.

... man lässt die Trauben am Stocke reifer
werden, und erreicht dadurch eine höhere Aus-
bildung des Weines in weit kürzerer Zeit,

... denn ein mit Trauben wirklich überla-
dener Rebstock gibt gewöhnlich nur geringen
faden Wein, während ein Rebstock, der kurz
geschnitten ist, einen weit kräftigeren Wein lie-

fert, der durch Güte und höheren Wert die et-
was größere Menge ersetzt.

Wie gesagt, dass das Neuere nicht immer
schnellen Eingang findet, darüber darf man
sich nicht wundern, das geht allenthalben so.

Dass aber das Ältere nicht schon früher ei-
ner sachgemäßerer Behandlung unterworfen
wurde, darüber darf man sich wundern.

Weltbürger und Sozialkritiker

Obwohl er als Großherzoglich Badischer
Oekonomierat seinen aristokratischen
Freunden und Förderern durchaus zu Dank
verpflichtet gewesen wäre, so hinderten ihn
diese Kontakte andererseits nicht an konst-
ruktiver Kritik, wo ihm diese notwendig er-
schien.

Insofern ist es leicht nachvollziehbar, dass
er während der Badischen Revolution als po-
litisch unzuverlässig und generalverdächtig
galt, in Kislau festgesetzt und vermutlich mit
einem Publikationsverbot belegt worden war.
Ebenso durfte er in der Folgezeit auch keine
Ehrenämter mehr übernehmen. Zwar war
J. Ph. Bronner selbst nicht aktiv an der Demo-
kratiebewegung der 1848/49er Jahre beteiligt,
jedoch aber seine in Pharmazie und Medizin
gebildeten Söhne.

Ein hohes Maß an offener Kritik an sozi-
alen Missständen äußert Bronner im 1837
erschiedenen Band »Der Weinbau im Kö-
nigreich Württemberg«²⁸. Dies verwundert
umso mehr, als er im Auftrag der Württem-
bergischen Landesregierung deren Weinbau-
gebiete bereiste.

Ich habe [als »Bürger« bei der Bereisung
des Landes mit einem Weinbergfachmann]
deshalb manches erfahren und selbst gesehen,
was anderen im Lande bisher selbst entgangen
sein mag.

Dagegen habe ich wieder von der Klasse der höheren Stände manche Mitteilungen empfangen, die dem gemeinen Manne fremd sind, dessen Urteil oft einseitig ist, gleich wie manches der höheren Stände, die weniger Gelegenheit fanden, mit den niederen Ständen in Verkehr zu kommen.

... gehorsamst – dieser Ausdruck wird in Württemberg nur allzu häufig gebraucht ...

Keinen Tag kennt er [der Weingärtner] im Laufe des ganzen Jahres, wenn es nur möglichst die Witterung erlaubt, wo er nicht eine Beschäftigung im Weinberge fände. Was könnte sachgemäß mit einem solchen Fleiß erreicht werden! ...

Gerade dies ist der Fehler in Württemberg, dass diejenige Klasse, welche nach ihrem Vermögenstande die Glücksfälle des Weinbaues am besten abwarten könnte, sich von diesem Cultur-Zweige zurückgezogen und dem Weingärtner diesen unsicheren Besitz überlassen hat.

Denn es ist ein mächtiger Unterschied, wenn der Besitzer eines Weinberges verkaufen muss, die Ware mag gelten was sie will, oder wenn er zu ungünstigen Zeiten seinen Wein einkellern und bessere Zeiten abwarten kann; dann erst stellt sich der Nutzen heraus, zu dem der arme Weingärtner nie gelangt, da er Anderen die Gelegenheit gegen sich benutzen lassen muss, nämlich er muss verkaufen, damit die Anderen gewinnen können.

Allein daran ist nichts anderes schuld, als weil bisher die vermögliche, die intelligente und höhere Klasse sich so wenig um das eigentliche Wesen des Weinbaues bekümmerte, und bis jetzt alles, die ganze Geschäftsleitung, den Weingärtnern überließ.

... Alles wird dem Weingärtner überlassen, und man gibt sich keine Mühe, ihn beurteilen lernen zu wollen.

Dieser mangelhafte Zustand [der Weinqualität] hängt übrigens größtenteils von dem Ab-

gaben-System ab, das zwar einfach in seiner Erhebungsart, aber mit einer guten Weinbehandlung nicht im Einklang steht ...

Deshalb taugen die Accordarbeiten so wenig und man wird immer dabei benachteiligt, wenn auch der ehrlichste Arbeiter dazu gedungen ist. Das liebe Ich verleugnet sich nie bei der höchsten Ehrlichkeit, denn es ist Naturgesetz, die Pflicht der Selbsterhaltung.

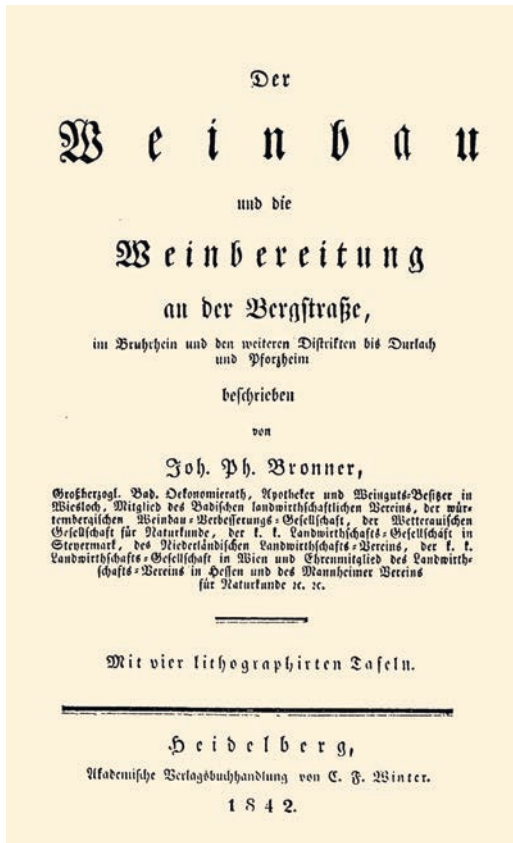
Erstaunlich ist, dass Bronner in dieser Schrift bereits psychologische Sachverhalte anspricht, was man in diesem Kontext überhaupt nicht vermuten würde.

Nicht nur, dass J. Ph. Bronner großes Verständnis für die Situation der niederen Schichten aufbringt, er nimmt zugleich die besitzende Klasse in die Pflicht! Wenn er den Meister-Status einfordert, so fordert er damit die Kompetenz der besitzenden Klasse!

Aus dem Grunde lerne jeder, der Weinbau treiben will, das Geschäft selbst kennen, er braucht nicht mit der Hacke mit zu arbeiten, aber Schneiden muss der können und lernen, den Rebstock zu behandeln und einige Bücher darüber lesen, damit er den Schlendrian von der Wirklichkeit zu unterscheiden vermöge.

Wie schon oben gesagt ist, wo der Weinbau rationell betrieben werden soll, und wo eine Verbesserung gedeihen und Wurzel fassen soll, da muss der Herr zugleich Meister sein, der Wingertsman darf nur sein Diener sein, der die Befehle seines Herrn vollzieht.

Zwischen 1830 und 1845 hat Bronner das weinbauende Mitteleuropa mit der Kutsche bereist, aber auch zu Fuß erwandert. Gegen Ende dieser Phase, 1843, wurde die Eisenbahnlinie Karlsruhe–Heidelberg der Badischen Staatsbahn eröffnet. Nun liegt Wiesloch mit seinem Bahnhof an dieser Strecke, und wir dürfen davon ausgehen, dass J. Ph. Bronner bei den Eröffnungsfeierlichkeiten zugegen war, wenn er nicht gerade wieder einmal selbst



Der Einband des Heftes zum Weinbau an der Bergstraße fällt durch die Vielzahl von Bronners Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen auf

unterwegs war. Vielleicht hat er dabei mit einem der Lokführer sprechen können, mit Johann Georg Benz, dem Vater von Carl Benz.

Ziemlich am Ende seiner Schriftenreihe »Der Weinbau in Süddeutschland« folgt der Band über seine engere Heimat, »Der Weinbau an der Bergstraße«²⁹. Bemerkenswert ist der Zuwachs bei der Auflistung seiner Mitgliedschaften in wissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Vereinigungen auf der Titelseite.

Der Vollständigkeit halber soll noch auf Bronners Schriften über die Rotweinberei-

tung³⁰, die Schaumweinbereitung³¹ und den Anbau von Tafeltrauben³² hingewiesen werden.

1857 gelang Bronner der Nachweis, dass die wilden Trauben des Rheintales schon immer hier heimisch waren (autochthon) und nicht erst durch die Römer eingebürgert worden sind.³³

Zu guter Letzt soll noch auf Bronners Sicht auf den Revolutionär Karl Sand eingegangen werden, der den russischen Gesandten August Kotzebue am 23.3.1819 in Mannheim ermordete, die sich im 1842 erschienenen Band zum Weinbau an der Bergstraße³⁴ findet.

§ 341 [Weinberghäuschen an der Steig bei Heidelberg] ... *dass in dasselbe die Bretter benutzt wurden, auf welchen der unglückliche Sand durch Enthauptung sein Leben verlor. (Der frühere Besitzer war nämlich Scharfrichter Wiedmann, welcher Sand enthaupten musste.)*

Zu Bronners Lebzeiten waren weder der genaue Mechanismus der alkoholischen Gärung bekannt, noch war er mit der Reblaus-Plage konfrontiert. Auch gab es zu seiner Zeit noch keine Pilzkrankheiten durch Echten (Oidium) oder Falschen Mehltau (Peronospora). Sie alle fanden erst zwischen 1865 und 1890 ihren Weg von Nordamerika nach Europa.

Spuren und Nachhall

Während der Name Bronner in Weinbau-fachkreisen schon immer gut bekannt war, war sein Name in seiner Heimatstadt, sowie bei den Weinkonsumenten im Verlauf des 20. Jahrhunderts eher aus dem Bewusstsein verschwunden. Am 19. Dez. 1928 wurde eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus (Hauptstraße 91) angebracht.³⁵ Dann gibt es in Wiesloch noch eine nach ihm benannte Straße, die »Bronnervilla« seines Urenkels und vielleicht



Als Vorarbeit zu 200 Jahre Bronner in Wiesloch (2016) wurde die ursprünglich mit grauem Hammer-schlaglack überzogene Bronzetafel restauriert und der warme Metallton mit einem Klarlack konserviert. Als Geburtsdatum wird hier fälschlicherweise der 11. Januar angegeben, richtig ist der 11. Februar.

noch einen Bronnerwagen bei Winzerfestum-zügen, aber das war es dann auch schon.

Das änderte sich zunächst zaghaft, als Mitte der 1970er Jahre Fritz Schumann im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten auf Bronner stieß und über ihn eine erste Publikation verfasste.³⁶ Hierdurch ergaben sich auch Kontakte nach Wiesloch. Als 1985 das 250. Jubiläum der Stadt-Apotheke Wiesloch anstand, war auch dies ein weiterer Anlass, sich mit diesem herausragenden Vorgänger auf der Stadt-Apotheke intensiver zu beschäftigen.

Weitere Verankerung Bronners im Bewusstsein der Öffentlichkeit entstand im

Jahr 1992 anlässlich seines 200. Geburtstages. Dies bewog den Winzerkeller Wiesloch, eine Bronner-Edition von Edelweinen aufzu-legen. Bronners Wingerthäuschen auf dem Gelände der heutigen Psychiatrischen Landesanstalt wurde saniert, 2008 erfolgte die Gründung des Kulturvereins Johann Philipp Bronner, der dort eine kleine Gedenkstätte einrichtete.

Zwischenzeitlich wird Bronners Name in Verbindung gebracht mit dem Wieslocher Wirtschaftsgymnasium, einer Rosen-Neuzüchtung, einer Straßenbrücke zum Winzerkeller, einem Seniorenheim, einer Winger-



J. Ph. Bronners 2014 restaurierter Grabstein ist nun in einem ansprechenden Ensemble mit weiteren Denkmälern wettergeschützt aufgestellt

Hütte. Im Veranstaltungszentrum »Palatin« ist auch ein Tagungsraum nach ihm benannt. Seit 1974 gibt es eine pilz-widerstandsfähige Neuzüchtung der Rebsorte »Bronner«.

Sogar am Deutschen Weintor in Schweigen (Südpfalz) erinnert seit 2016 eine Bronzetafel an diesen großen Namen.³⁷

Visuelle Ankerpunkte zu Bronners Wirken sind für Außenstehende in Wiesloch nur wenig wahrnehmbar. Auf dem Gelände der ehemaligen Rebschule auf der Wilhelmshöhe finden wir noch die 1838 errichtete Ehrensäule für Markgraf Wilhelm. In der Innenstadt von Wiesloch sind das ehemalige Wohn- und Apothekengebäude Hauptstr. 91 mit der Ge-

denktafel, sowie der »Neubau« der Historischen Stadt-Apotheke und dem Wohnhaus von 1858, zu nennen.

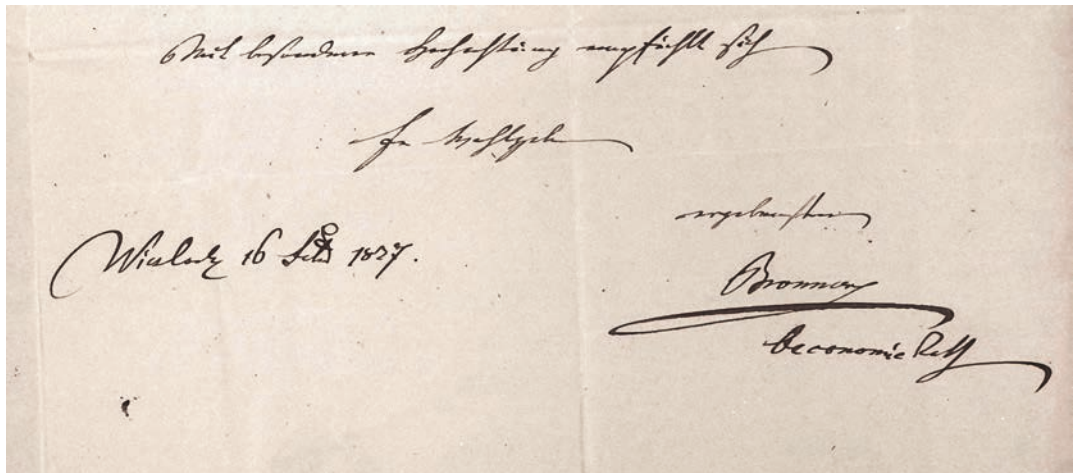
Auf dem alten Stadtfriedhof, dem heutigen Schillerpark, findet sich Bronners Grabstein. Dieser wurde 2015 restauriert und wettergeschützt mit weiteren historischen Grabsteinen zu einem Ensemble vereinigt.

Inzwischen ist auch die Literatur über ihn angewachsen. Sie deckt das gesamte Spektrum von weinbau-fachlicher Ausrichtung³⁸ bis hin zur Unterhaltungsliteratur ab. Ergänzt werden diese Publikationen durch eine Vielzahl von Beiträgen in der Tagespresse. Dem Unterhaltungsgenre ist der Wiesloch-Roman »Der Garten des Apothekers« von Karin Hirn zuzurechnen.³⁹

Bronners Leitspruch: »*Erkenne und nütze den Geist der Zeit*« darf nach dem vorstehend Geschilderten gewiss nicht als Aufforderung zum Opportunismus verstanden werden, sondern als aufklärerischer Auftrag, sich aktiv mit den Erkenntnissen der Gegenwart auseinanderzusetzen. Damit rügt er die unreflektierte Verhaftung in Traditionen und die Fortschrittsfeindlichkeit der damaligen Landbevölkerung. Dahinter könnte man sehr wohl auch den Kantischen Ansatz von der selbstverschuldeten Unmündigkeit durchschimmern sehen.

Anmerkungen

- 1 Ehem. Leiter der Weinbausparte am heutigen Institut für Weinbau und Önologie, Neustadt/Weinstraße.
- 2 Tanja Lidy und Adolf Suchy: »Weinbauwissenschaftler mit pharmazeutischen Wurzeln – Benedikt Kölges (1774–1850) und Johann Philipp Bronner (1792–1864)«, Schriften zur Weingeschichte, Bd. 189; Wiesbaden (2016).
- 3 Schumann, Fritz: »Der Weinbaufachmann Johann Philipp Bronner (1792–1864) und seine



Am 16. Feb. 1827 empfiehlt sich Bronner mit besonderer Hochachtung dem Adressaten

- Zeit«. Wiesbaden, 1979, Schriften zur Weingeschichte, Bd. 50 (Hrsg.: Gesellschaft für Geschichte des Weines e. V.).
- 4 Gaberdiel, Giesela/Gaberdiel, Heinz: 250 Jahre Familien in Wiesloch und Altwiesloch, Bd. 1+2. Ubstadt-Weiher/Heidelberg/Basel 2012 (Hrsg. Stadtarchiv Wiesloch).
 - 5 »250 Jahre Adler-Apotheke Neckargemünd«, (1969).
 - 6 Eintrag im Taufregister Neckargemünd: Den 11ten Hornung wurde dem Provisor in der hies. Apotheke Joh. Ludwig Bronner von seiner Ehefrau Gertraud, geb. Kneibin ein Sohn geboren und 13 t. d. M. / im Haus / getauft. Taufzeuge war Joh. Philipp Kneib led. Standes von Mannheim, welcher dem Kinde die Namen Johann Philipp ertheilte.
 - 7 Tanja Lidy: »In Vino Sanitas, Apotheker des 19. Jhdt. als Wegbereiter der modernen Önologie«; Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Naturwissenschaften; Universität Marburg, (2014).
 - 8 Apotheker-Lehrbrief für Bronners Sohn Carl, ausgestellt am 24. Sept. 1838 von J. Ph. Bronner in Wiesloch.
 - 9 Bronner, Johann Philipp: »Die Verbesserung des Weinbaues durch praktische Anweisung, den Riesling ohne Pfähle und Latten vermittelt des Bockschnittes zu erziehen, um besseren und wohlfeileren Wein gewinnen zu können«; C. F. Winter, Heidelberg (1830).
 - 10 Joh. Ph. Bronner wurde am 29.10.1820 zum korrespondierenden Mitglied der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde ernannt (pers. Mitteilung Dr. W. Heinemann, Wetterauische Ges. zu Hanau, vom 10. März 2012).
 - 11 Urkunde zur Mitgliedschaft Georg Friedrich Märklins in der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde zu Hanau vom 30. Nov. 1808 (dies war im Gründungsjahr dieser noch heute bestehenden Gesellschaft).
 - 12 Maerklin, Georg Friedrich: »Sind Schwämme Pflanzen oder sind sie Insektenwohnungen, und entstehen sie von Insekten?« In: Magazin für die Botanik (Hrsg. Römer, Johann Jacob und Usteri, Paul), Bd. I (1788), Nr. 3, 137.
 - 13 Bronner, Johann Philipp: »Die Amtsstadt Wiesloch mit ihren Umgebungen«; In: Verhandlungen des grhz. badischen Landwirtschaftsvereins zu Ettlingen, Bd. 2 (1822), 20; Landwirtschaftliche Ortsbeschreibungen.
 - 14 Siehe Anm. 9.
 - 15 Bronner, Johann Philipp: »Der Weinbau am Haardtgebirge von Landau bis Worms«; C. F. Winter, Heidelberg, (1833).
 - 16 Bronner, Johann Philipp: »Der Weinbau in Frankreich und der französischen Schweiz«; C. F. Winter, Heidelberg, (1840). Von dieser Serie wurde allerdings nur der Band »Der Weinbau und die Weinbereitung in der Champagne« realisiert.
 - 17 Lauterborn, Robert: »Der Rhein, Naturgeschichte eines deutschen Stromes«, 1. Band: Die erd- und

- naturkundliche Erforschung des Rheins und der Rheinlande vom Altertum bis zur Gegenwart, zweite Hälfte: Die Zeit von 1800–1930, Abt. II: Der Oberrhein mit den schwäbischen Neckarlanden; (1938), Kommissionsverlag der Buchhandlung August Lauterborn, Ludwigshafen am Rhein.
- 18 Ratsschreiber Rieck: »Geschichte des Kurbrunnens der Stadt Wiesloch«, Wieslocher Geschichtsblätter, Bd. 2, Wiesloch (1966).
 - 19 Bronner, Johann Philipp: »Untersuchung des Schwefelwassers bey Wiesloch von dem Apotheker Bronner daselbst«; Annalen für gesammte Heilkunde, erster Jahrgang, zweytes Heft (1824), 115; Chr. Fr. Müller, Karlsruhe.
 - 20 Bronners Testament; Stadtarchiv Wiesloch (1862).
 - 21 Der Termin der Übergabe der Apotheke an Georg Philipp Bronner geht u. a. aus einer Stellungnahme G. Ph. Bronners zu dessen Erfassung im Handelsregister hervor.
 - 22 Bronner, Johann Philipp: »Der Weinbau am Haardtgebirge von Landau bis Worms«; (1833), C. F. Winter, Heidelberg; (am Schluss des Vorwortes).
 - 23 Siehe Anm. 21.
 - 24 René Descartes: »Abhandlung über die Methode, richtig zu denken und Wahrheit in den Wissenschaften zu suchen«; Berliner Ausgabe, 2013, 2. Auflage (Michael Holzinger).
 - 25 N. N.: Immanuel Kant, Berlinische Monatsschrift 4 (1784), S. 481–494.
 - 26 Siehe Anm. 9.
 - 27 Bronner, Johann Philipp: »Der Weinbau im Königreich Württemberg«, vollständig dargestellt (erste und zweite Abteilung); (1837), C. F. Winter, Heidelberg.
 - 28 Siehe Anm. 27.
 - 29 Bronner, Johann Philipp: »Der Weinbau und die Weinbereitung an der Bergstraße, im Bruhrhein und den weiteren Distrikten bis Durlach und Pforzheim«. (1842), C. F. Winter, Heidelberg.
 - 30 Bronner, Johann Philipp: »Die Bereitung der Rothweine und deren zweckmäßigste Behandlung«. Nach eigenen, in sämtlichen Wein-Gegenden Europas gesammelten Beobachtungen. (1856), Frankfurt am Main.
 - 31 Bronner, Johann Philipp: »Die teutschen Schaumweine für teutsche Weinzucht und teutsche Weintrinker«. (1842), Heidelberg.
 - 32 Bronner, Johann Philipp: »Anweisung zur nützlichsten Anpflanzung der Tafeltrauben und anderer Traubensorten an sonst unbenutzten Plätzen usw.«, (1835), C. F. Winter, Heidelberg.
 - 33 Bronner, Johann Philipp: »Die wilden Trauben des Rheinthales«; (1857), Georg Mohr, Heidelberg.
 - 34 siehe Anm. 29.
 - 35 »Dem Andenken an den verdienstvollen Förderer und Schriftsteller des Weinbaus und der Rebekunde, Oekonomierat Johann Philipp Bronner in Wiesloch«. Angebracht wurde sie von der Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Landwirtschaft in Weimar. Diese Gesellschaft ist 1942 in den Kriegswirren untergegangen und nach dem Krieg war der Zugang zu ihr versperrt. Mit der 1953 im Umfeld der Hochschule Stuttgart-Hohenheim gegründeten Gesellschaft für Agrargeschichte (GfA) begann der Neuanfang im Westen. Diese pflegt heute das Erbe ihrer Vorgänger-Organisation. Organisatorisch ist die GfA heute eng mit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) verbunden.
 - 36 Siehe Anm. 3.
 - 37 In Anlehnung an den Walk of Fame in Hollywood wurde eine Bronze-Tafel für Johann Philipp Bronner am 23. April 2014 beim Deutschen Weintor in Schweigen-Rechtenbach anlässlich des 3. »Wein-Walk-of-Fame« in den Boden eingelassen.
 - 38 Lidy, Tanja/Suchy, Adolf: »Weinbauwissenschaftler mit pharmazeutischen Wurzeln«; In: Schriften zur Weingeschichte, (2016) Bd 189, (Hrsg.: Gesellschaft für Geschichte des Weines e. V.).
 - 39 Hirn, Karin: »Der Garten des Apothekers«; Lindemanns Bibliothek, Karlsruhe, (2011).



Anschrift des Autors:
 Dr. Adolf Suchy
 Hauptstraße 96
 69168 Wiesloch